

Vorwort

Das Klavierquartett Nr. 1 c-moll op. 15 von Gabriel Fauré (1845–1924) ist nach der ersten Violinsonate op. 13 von 1876 das älteste kammermusikalische Werk des Komponisten; ein Schaffensbereich, den er fortan neben der Symphonik als „die wahrhafte Musik und den aufrichtigsten Ausdruck einer Persönlichkeit“ für sich entdeckte (*Gabriel Fauré. Lettres intimes*, hrsg. von Philippe Fauré-Fremiet, Paris 1951, S. 77; alle Zitate im Original auf Französisch). Die Entstehung des Quartetts reicht dabei zurück in die Sommermonate 1876, dem Zeitpunkt der Vollendung der Violinsonate; damals weilte Fauré auf dem Landsitz der befreundeten Industriellenfamilie Camille und Marie Clerc in Sainte-Adresse (bei Le Havre) in der Normandie, wo er den Anfang des Stückes „auf dem kleinen Balkon“ gefunden habe (briefliche Erinnerung von Marie Clerc, 29. März 1919, zitiert nach: Jean-Michel Nectoux, *Gabriel Fauré. Catalogue des œuvres*, Kassel 2018, S. 69). „Ich habe wenig am Quartett gearbeitet und doch getan, was ich konnte“, berichtete er am 9. Oktober 1876, kurz nach der Abreise aus seinem Sommerdomizil, mittlerweile bei seinen Eltern im südfranzösischen Tarbes, an Camille Clerc über den Fortgang seiner Arbeit; und in einem Brief vom gleichen Tag an Marie Clerc ergänzte er zuversichtlich: „Im Übrigen ist mir das sehr ruhige Leben, das wir hier führen, Garant dafür, dass ich mein Quartett beenden werde, bevor ich nach Paris zurückkehre“ (*Gabriel Fauré. Correspondance suivie de Lettres à Madame H.*, hrsg. von Jean-Michel Nectoux, Paris 2015, S. 36 f.).

Entsprechend hoffnungsfroh meldete er am 5. November 1876: „Am 15. werde ich in Paris sein: Wenn mein Quartett dann nicht fertig ist, so wird es zumindest sehr weit fortgeschritten sein: Das ist es bereits, aber ich misstraue ein wenig den letzten Tagen! Meine guten Eltern haben mir alles Nötige eingerichtet, um in Ruhe zu arbeiten, doch ich vergesse mich ein wenig in der so aufrichti-

gen Freude, ihnen nahe zu sein“ (Brief an Camille Clerc, *Correspondance*, S. 42). Tatsächlich war die Komposition – für andere Projekte wie etwa das Violinkonzert op. 14 beiseitegelegt – noch zwei Jahre später nicht abgeschlossen. Erst im Herbst 1878 widmete sich Fauré dem Stück wieder eingehender: „Ich habe mein Quartett fest im Griff, und es muss jetzt vorwärtsgehen!“ (*Correspondance*, S. 75), gestand er am 3. Oktober 1878 Marie Clerc, die sich zwei weitere Monate später, am 2. Dezember, abermals zu insistieren veranlasst sah: „Ich bitte Sie darum, beenden Sie Ihr Quartett, oder glauben Sie zumindest daran, dass Sie es abschließen werden. Auf dass Ihr Geist von dieser Idee erfüllt sei. [...] Denken Sie an die Freude, die Sie auslösen werden!“ (*Correspondance*, S. 77).

Fertiggestellt war Opus 15 dann schließlich vor dem Sommer 1879, als eine mühsame, von Frustration und Enttäuschungen geprägte Suche nach einem entsprechenden Verlag für die Veröffentlichung begann (vgl. die Briefe vom Juli 1879; *Correspondance*, S. 82–91). Faurés bisheriger Hauptverleger Antoine de Choudens hatte die Publikation des Quartetts schroff abgelehnt; und nachdem auch Vorstöße bei Durand & Schœnewerk sowie eine (nur geplante?) Anfrage bei Breitkopf & Härtel nicht zum erhofften Ziel führten, dauerte es bis in den Herbst, bis sich beim jungen Pariser Verlag von Julien Hamelle eine Option auftat. Seit 1877 Rechtsnachfolger von Jacques Maho, führte Hamelle bereits ein breites Sortiment kammermusikalischer Werke, darunter auch etliche Klavierquartette. Nun erwarb er mit Vertrag vom 16. November 1879 Faurés Opus 15 für die vergleichsweise geringe Summe von 200 Francs zusammen mit den drei Liedern op. 18 und der *Berceuse* für Violine und Klavier op. 16.

Doch auch danach arbeitete Fauré noch intensiv an seiner Partitur, wie ein Brief vom Sommer 1880 an seinen Verleger belegt: „In der Tat bin ich sehr in Verzug, und wenn ich Ihnen die Stücke noch nicht geliefert habe, so deshalb, weil ich sie in jegliche Richtung hin und

her drehe und wende, ehe ich sie dem Graveur überlasse“ (Brief, von Hamelle datiert auf den 18. August 1880; *Correspondance*, S. 100). Erst Ende August oder Anfang September 1880 übergab er das Quartett an den Verlag; am 22. September 1880 wurde es laut den Verlagsbüchern von Hamelle bei der Notenstecherei und -druckerei von Carl Gottlieb Röder in Leipzig in Stich gegeben – mit Ausnahme des Finalsatzes, mit dem der Komponist nach wie vor unzufrieden war. In der Tat sollten mehr als drei weitere Jahre vergehen, bevor es hier zu einem Ergebnis kam: „Ich habe ein *von Kopf bis Fuß* neues Finale für mein Quartett gemacht“, berichtete Fauré dem befreundeten Komponistenkollegen Vincent d'Indy (*Correspondance*, S. 115; Datierung November 1883 erschlossen); und am 10. November 1883 konnte der Schlusssatz dann endlich an Röders Notenstecher nach Leipzig übermittelt werden. Faurés autographe Stichvorlage hierzu hat sich erhalten (siehe die Quellenbeschreibung und die Hinweise *Zur Edition* in den *Bemerkungen*).

Im Februar 1884 schließlich erschien die Erstausgabe des Klavierquartetts Nr. 1 c-moll in einer Auflage von 200 Exemplaren; nicht weniger als elf Neuauflagen zwischen 1900 und 1923 schlossen sich in rascher Folge zu Faurés Lebzeiten an. Gewidmet ist das Werk dem belgischen Violinisten und Komponisten Hubert Léonard (1819–90), einem Habeneck- und Mendelssohn-Schüler sowie Lehrer von Paul Viardot, dem Bruder der 1877 kurzzeitig mit Fauré verlobten Marianne Viardot. Fauré hatte ihn während der Sommer 1875 und 1876 in der Normandie bei den Clercs kennengelernt und war ihm seitdem freundschaftlich verbunden; zudem verdankte er ihm zahlreiche Hinweise und Ratschläge zu Eigenheiten der Spieltechnik und Notation der Violine – speziell in Hinblick auf die Violinsonate op. 13. Léonard hatte, wie seine Korrespondenz mit den Clercs belegt, überdies auch am Entstehen und Fortgang des Klavierquartetts regen Anteil genommen und sich mit dem Vorschlag eines Empfehlungsschreibens

für eine Veröffentlichung des Werks bei Breitkopf & Härtel eingesetzt.

Bereits vor der Drucklegung war Faurés Komposition mehrfach aufgeführt worden, zunächst am 12. Februar 1880 in einer privaten Vorabdarbietung in Paris im Rahmen eines Salons im Hause der Clercs mit dem Komponisten am Klavier sowie Ovide Musin (Violine), Louis van Waefelghem (Viola) und Ermanno Mariotti (Violoncello), sodann zwei Tage darauf in derselben Besetzung als öffentliche Uraufführung im Konzert der Pariser Société nationale de musique in der Salle Pleyel am 14. Februar 1880. Das Programm war fast ausschließlich dem Œuvre Faurés gewidmet und beinhaltete neben Opus 15 auch die Opera 13, 16 und 10. Weitere Präsentationen des Klavierquartetts folgten in Konzerten der Société nationale bereits am 15. Mai 1880 mit Fauré, Martin Marsick (Violine), van Waefelghem und Mariotti sowie – nun kurz nach Erscheinen der Erstausgabe und erstmals mit dem neuen Finale – am 5. April 1884 mit Fauré, Augustin Lefort (Violine), Jean Bernis (Viola) und Jules Loeb (Cello).

Die Société nationale setzte das Stück auch fortan wiederholt aufs Programm, so wie sie insgesamt ein zentrales Forum und einen wichtigen Multiplikator für Faurés Kammermusik darstellte. Seit November 1874 wirkte Fauré als Sekretär der jungen Musiker-Vereinigung; und noch 1922 betonte er im Rückblick die wesentliche Impulskraft, die von dieser Institution speziell für sein kammermusikalisches Schaffen ausging: „In Wahrheit dachte ich vor 1870 nicht im Geringsten daran, Sonaten oder Quartette zu schreiben. Für einen jungen Musiker gab es überhaupt keine Möglichkeit, solche Werke zur Aufführung zu bringen. Es war notwendig, dass Saint-Saëns 1871 die Société nationale de musique gründete, denn deren Hauptanliegen war die Präsentation von Stücken junger Komponisten. Damit machte ich mich an die Arbeit“ (Interview, in: *Le Petit Parisien*, 28. April 1922, zitiert nach: Jean-Michel Nectoux, *Fauré. Seine Musik. Sein Leben*, Kassel etc. 2013, S. 100).

Insgesamt sind bis 1916 über 30 Darbietungen des Klavierquartetts Nr. 1 mit

dem Komponisten am Klavier nachweisbar; und auch ansonsten behauptete sich das Werk von Anfang an fest im Repertoire und bestimmte entscheidend Faurés Ansehen. Schon im Anschluss an die Uraufführung lobte man „die ausgesuchten Einfälle und die entschieden moderne Faktur“ (*Le Ménestrel* 46, 1880, S. 94 f.); und man konstatierte: „Das Quartett verdient, in der ersten Reihe der Werke zeitgenössischer Kammermusik genannt zu werden“ (Balthasar Claes, in: *Le Guide musical* 31, 1885, S. 209), es „platziere Hr. Fauré unter die vornehmsten Komponisten seiner Zeit“ (*L'Art moderne* 8, 1888, S. 86).

Für die freundliche Bereitstellung von Quellenkopien sei der Bibliothèque nationale de France in Paris herzlich gedankt.

Mainz, Herbst 2021
Fabian Kolb

Preface

The Piano Quartet no. 1 in c minor op. 15 by Gabriel Fauré (1845–1924) is the composer's earliest chamber music work after his 1st Violin Sonata op. 13 of 1876. Chamber music was a field that he henceforth considered – along with symphonic music – as “the true music and the most sincere expression of a personality” (*Gabriel Fauré. Lettres intimes*, ed. by Philippe Fauré-Fremiet, Paris, 1951, p. 77; all quotations originally in French). The Quartet's composition dates back to the summer months of 1876, the time of the completion of the Violin Sonata; at that time Fauré was visiting his friends, the industrialist Camille Clerc and his wife Marie, at their country house in Sainte-Adresse near Le Havre in Normandy, where the idea for the opening of the piece came to him “on the little balcony” (remembrance

by letter from Marie Clerc, 29 March 1919, as cited in: Jean-Michel Nectoux, *Gabriel Fauré. Catalogue des œuvres*, Kassel, 2018, p. 69). On 9 October 1876, shortly after having left his summer domicile for his parents' house in Tarbes in south-western France, he wrote to Camille Clerc about his progress on his work: “I have worked little on the quartet, yet I have done what I could.” And in a letter of that same day to Marie Clerc, he added confidently: “Besides, the very quiet life we lead here is a guarantee that I will finish my quartet before I return to Paris” (*Gabriel Fauré. Correspondance suivie de Lettres à Madame H.*, ed. by Jean-Michel Nectoux, Paris, 2015, pp. 36 f.).

He wrote in a similarly hopeful vein on 5 November 1876: “On the 15th I will be in Paris: if my quartet is not finished by then, it will at least be very advanced: it is already, but I distrust a little the recent days! My dear parents have given me every possible convenience to be able to work in peace, and I have forgotten myself a little in the sincere joy of being with them” (letter to Camille Clerc, *Correspondance*, p. 42). In fact the composition was set aside in favour of other projects such as the Violin Concerto op. 14, and was still not complete two years later. Only in autumn 1878 did Fauré once again devote himself to the piece more thoroughly: “I have got to grips with my quartet, and it will have to move forwards!” (*Correspondance*, p. 75), he confessed to Marie Clerc on 3 October 1878. But two months later, on 2 December, it was she who felt compelled to insist: “I beg you, finish your quartet, or at least believe that you will finish it. May your spirit be filled with this idea. [...] Think of the joy you will bring!” (*Correspondance*, p. 77).

Opus 15 was finally completed before summer 1879, when a laborious search began for a suitable publisher, full of frustration and disappointments (cf. letters from July 1879; *Correspondance*, pp. 82–91). Fauré's previous principal publisher Antoine de Choudens had brusquely declined to publish the work, and an approach to Durand & Schönewerk did not lead to the hoped-for re-

sult, nor did an enquiry with Breitkopf & Härtel (though it is uncertain whether Fauré actually approached them, or merely planned to do so). It took until autumn for the new Paris publisher Julien Hamelle to take up an option on the work. He had been the legal successor of Jacques Maho since 1877 and had already published a wide range of chamber music works including several piano quartets. In a contract dated 16 November 1897, he now acquired Fauré's op. 15 for the comparatively small sum of 200 francs, together with the three Songs op. 18 and the *Berceuse* for violin and piano op. 16.

But even after this, Fauré continued to work intensively on his score, as we can see from a letter sent to his publisher in the summer of 1880: "I am indeed very late and if I have not yet sent you the pieces, it is because I am turning them over and over again before handing them over to the engraver" (letter, dated 18 August 1880 by Hamelle; *Correspondance*, p. 100). He only submitted the Quartet to the publisher at the end of August or beginning of September 1880; according to Hamelle's publishing records it was sent to the engravers and printers Carl Gottlieb Röder in Leipzig on 22 September 1880 – except for the final movement with which the composer was still dissatisfied. In fact, more than three years elapsed before this came to a result: "I have made a new finale for my quartet *from top to bottom*", Fauré reported to his composer friend Vincent d'Indy (*Correspondance*, p. 115, date deduced as November 1883); and on 10 November 1883 the final movement was then finally sent on to the engravers Röder in Leipzig. Fauré's autograph engraver's copy of this has survived (see the description of sources and the remarks *About this edition* in the *Comments*).

In February 1884 the first edition of the Piano Quartet no. 1 in c minor was finally published in a print run of 200 copies; no less than eleven new impressions followed in close succession between 1900 and 1923, still during Fauré's lifetime. The work is dedicated to the Belgian violinist and composer

Hubert Léonard (1819–90), a pupil of Habeneck and Mendelssohn and the teacher of Paul Viardot, the brother of Marianne Viardot to whom Fauré was briefly engaged in 1877. Fauré had met Léonard during the summers of 1875 and 1876 in Normandy at the Clercs, and became friendly with him; he was also grateful to him for many suggestions and pieces of advice about aspects of violin playing and notation, especially regarding the Violin Sonata op. 13. As his correspondence with the Clercs reveals, Léonard took an active interest in the composition and development of the Piano Quartet and suggested writing a letter of recommendation to Breitkopf & Härtel supporting the publication of the work.

Even before it was published, Fauré's composition was performed several times, first on 12 February 1880 in a private performance at a salon in the Clercs' house in Paris, with the composer at the piano and Ovide Musin (violin), Louis van Waefelghem (viola) and Ermanno Mariotti (violoncello). Two days later, the same performers gave the official première in a concert organised by the Parisian Société nationale de musique in the Salle Pleyel on 14 February 1880. This programme was almost exclusively devoted to Fauré's works. Besides op. 15, it featured op. 13, 16 and 10. Further performances of the Piano Quartet followed at the Société nationale as early as 15 May 1880 with Fauré, Martin Marsick (violin), van Waefelghem and Mariotti, and on 5 April 1884 with Fauré, Augustin Lefort (violin), Jean Bernis (viola) and Jules Loeb (cello); this last performance took place shortly after the publication of the first edition and thus included the new finale for the first time.

From now on, the Société nationale frequently programmed the work. Overall, it also became a crucial forum for Fauré's chamber music, and an important venue for its further promotion. Fauré had become Secretary of this relatively new association in November 1874, and looking back as late as 1922, he still stressed the essential impetus that it had provided, especially for his

chamber music. "The truth is that before 1870, I would not have dreamt of composing a sonata or a quartet. There was no possibility at all for a young musician to have such works heard. It was not until 1871, when Saint-Saëns founded the Société nationale de musique, whose main activity was to perform works by young composers, that I set to work" (Interview, in: *Petit Parisien*, 28 April 1922, as cited in: Jean-Michel Nectoux, *Gabriel Fauré. Les voix du clair-obscur*, Paris, 2008, p. 133).

A total of 30 performances of the Piano Quartet no. 1 were given with the composer as pianist by 1916. Above and beyond this, it generally established a firm place in the repertoire from the very start and had a considerable impact on Fauré's reputation. Following the première, one reviewer praised the "great distinction of its ideas and the decidedly modern style" (*Le Ménestrel* 46, 1880, pp. 94 f.), while others remarked: "The quartet deserves inclusion in the first rank of contemporary works of chamber music" (Balthasar Claes, in: *Le Guide musical* 31, 1885, p. 209); and that it "places M. Fauré amongst the most distinguished composers of his time" (*L'Art moderne* 8, 1888, p. 86).

Our grateful thanks are due to the Bibliothèque nationale de France in Paris for kindly providing copies of the sources.

Mainz, autumn 2021

Fabian Kolb

Préface

Dans la production de Gabriel Fauré (1845–1924), le 1^{er} Quatuor avec piano en ut mineur op. 15 est la partition pour ensemble instrumental la plus ancienne après la 1^{re} Sonate pour violon et piano op. 13 de 1876. Le compositeur

découvre alors les possibilités de la musique de chambre qu'il considère, à côté du genre symphonique, comme «la véritable musique et la traduction la plus sincère d'une personnalité» (*Gabriel Fauré. Lettres intimes*, éd. par Philippe Fauré-Fremiet, Paris, 1951, p. 77). En effet, la genèse de ce Quatuor remonte à l'été 1876, aux mois durant lesquels Fauré achève la Sonate pour violon et piano. Il séjourne alors chez Camille et Marie Clerc, une famille d'industriels avec laquelle il est lié d'amitié, dans leur propriété de Sainte-Adresse, près du Havre, en Normandie; et c'est là, «sur le petit balcon», que lui vient le début de l'œuvre (souvenir épistolaire de Marie Clerc du 29 mars 1919, cité d'après: Jean-Michel Nectoux, *Gabriel Fauré. Catalogue des œuvres*, Cassel, 2018, p. 69). «J'ai p[e]u travaill[é] au *Quatuor* et cependant j'ai fait ce que j'ai pu», écrit-il à Camille Clerc le 9 octobre 1876, peu après avoir quitté ses quartiers d'été et désormais en visite chez ses parents, à Tarbes, dans le sud de la France. Confiant, il ajoute dans une lettre du même jour à Marie: «Du reste la vie très calme que nous menons ici m'est un garant que j'achèverai mon *Quatuor* avant de rentrer à Paris» (*Gabriel Fauré. Correspondance suivie de Lettres à Madame H.*, éd. par Jean-Michel Nectoux, Paris, 2015, pp. 36 s.).

Le 5 novembre 1876, il annonce, plein d'espoir: «Le 15 je serai à Paris: si mon *Quatuor* n'est pas terminé il sera au moins très avancé: il l'est déjà, mais je me défie un peu des derniers jours! Mes bons parents m'ont donné toutes les facilités possibles pour travailler tranquillement et je m'oublie un peu dans la joie très sincère d'être auprès d'eux» (lettre à Camille Clerc, *Correspondance*, p. 42). Mais deux ans plus tard, la partition n'est toujours pas terminée, Fauré l'ayant mise de côté pour se consacrer à d'autres projets comme le Concerto pour violon op. 14. Seulement à l'automne 1878, il s'y remet cependant sérieusement: «J'ai saisi mon quatuor à bras-le-corps, et il faudra bien qu'il avance!» (*Correspondance*, p. 75), assure-t-il le 3 octobre à Marie Clerc qui, encore deux mois plus tard, le 2 décembre, se voit contrainte

de revenir à la charge: «Je vous en prie, terminez votre quatuor, ou du moins pensez que vous le terminerez. Que votre esprit soit bien imprégné de cette idée-là. [...] Songez à la joie que vous causerez!» (*Correspondance*, p. 77).

C'est finalement juste avant l'été 1879 que Fauré achève son opus 15. Dès lors commencent ses démarches fastidieuses, marquées par la frustration et les déceptions, pour trouver une maison d'édition prête à publier sa partition (cf. les lettres de juillet 1879; *Correspondance*, pp. 82–91). Son principal éditeur jusque-là, Antoine de Choudens, lui donne une fin de non-recevoir; puis une autre tentative auprès de Durand & Schoenewerk, une autre encore (peut-être seulement projetée) auprès de Breitkopf & Härtel se soldent également par un échec; c'est seulement à l'automne que s'ouvre une possibilité chez le jeune éditeur parisien Julien Hamelle. Celui-ci, qui a pris la succession de Jacques Maho en 1877, a déjà un vaste catalogue de partitions de chambre, dont plusieurs quatuors avec piano. Le 16 novembre 1879, il acquiert les droits du Quatuor de Fauré, en même temps que ceux des trois Mélodies op. 18 et de la *Berceuse* pour violon et piano op. 16, pour la somme relativement modique de 200 francs.

Cependant, Fauré continue ensuite de fignoler son œuvre, comme le révèle une lettre de l'été 1880 à son éditeur: «Je suis en effet très en retard et si je ne vous ai pas encore livré les morceaux c'est que je les tourne et retourne en tous sens avant de les abandonner au graveur» (lettre datée par Hamelle du 18 août 1880; *Correspondance*, p. 100). La partition n'arrive chez Hamelle que fin août ou début septembre 1880. D'après les registres de l'éditeur, elle est envoyée le 22 septembre 1880 chez le graveur et imprimeur Carl Gottlieb Röder, à Leipzig, à l'exception du finale dont le compositeur n'est toujours pas satisfait. Il mettra en effet plus de trois années avant de parvenir à un résultat, annonçant alors à son confrère et ami Vincent d'Indy: «J'ai fait un final nouveau de *piéd en cap* pour mon quatuor» (*Correspondance*, p. 115; lettre que l'on peut dater de novembre 1883 par déduction). Le

10 novembre 1883, ce finale pourra enfin être donné au graveur de Leipzig – l'autographe ayant servi à la gravure a été conservé (voir la description des sources et les indications *Zur Edition* ou *About this edition* dans les *Bemerkungen* ou *Comments*).

En février 1884 paraît enfin la première édition du Quatuor avec piano n° 1 en ut mineur op. 15 avec un tirage de deux cents exemplaires. Pas moins de onze nouveaux tirages suivront du vivant de Fauré, entre 1900 et 1923, en une succession rapide. L'œuvre est dédiée au violoniste et compositeur belge Hubert Léonard (1819–90), un élève de Habeneck et de Mendelssohn, et le professeur de Paul Viardot, frère de Marianne Viardot qui fut brièvement la fiancée de Fauré, en 1877. Fauré avait fait la connaissance de Léonard à l'été 1875 chez les Clerc, en Normandie, l'y avait retrouvé en 1876 et s'était lié d'amitié avec lui. Le musicien belge lui avait donné de multiples indications et prodigué de nombreux conseils sur les spécificités de la technique de jeu et de la notation du violon – notamment s'agissant de la Sonate pour violon et piano op. 13. Léonard avait en outre pris vivement part à la genèse du Quatuor avec piano et la poursuite du travail, comme le révèle sa correspondance avec les Clerc, et au moment de la recherche d'un éditeur avait proposé d'écrire une lettre de recommandation pour appuyer la demande du compositeur auprès de Breitkopf & Härtel.

Le Quatuor op. 15 fut joué plusieurs fois avant même sa publication: tout d'abord en privé, le 12 février 1880, dans le cadre d'un salon chez les Clerc, à Paris, avec le compositeur au piano, Ovide Musin au violon, Louis van Waelfelghem à l'alto et Ermanno Mariotti au violoncelle; puis deux jours plus tard en public, avec les mêmes interprètes, Salle Pleyel, lors d'un concert de la Société nationale de musique dont le programme était presque entièrement consacré à la musique de Fauré – il comportait, outre le Quatuor op. 15, les opus 13 et 16 et 10. Le Quatuor avec piano fut redonné à d'autres concerts de la Société nationale: dès le 15 mai 1880, avec le com-

positeur, Martin Marsick au violon, van Waefelghem et Mariotti; et le 5 avril 1884, peu après la parution de la première édition et pour la première fois avec le nouveau finale, de nouveau avec le compositeur, Augustin Lefort au violon, Jean Bernis à l'alto et Jules Loeb au violoncelle.

La Société nationale continuera à inscrire la partition à ses programmes et plus généralement représentera un forum essentiel et un facteur multiplicateur important pour la diffusion de la musique de chambre de Fauré. Depuis novembre 1874, celui-ci était secrétaire de cette association de musiciens récemment fondée; et en 1922, il soulignera rétrospectivement à quel point elle avait donné une impulsion essentielle à sa production de musique de chambre: «La

vérité est, qu'avant 1870, je n'aurais pas songé à composer sonate ou quatuor. Il n'y avait alors aucune possibilité pour un jeune musicien de faire entendre de tels ouvrages. Il fallut que Saint-Saëns fondât, en 1871, la Société nationale de musique dont la principale occupation devait être justement d'exécuter les ouvrages des jeunes compositeurs, pour que je me misse à l'ouvrage» (interview, dans: *Le Petit Parisien*, 28 avril 1922, cité d'après: Jean-Michel Nectoux, *Gabriel Fauré. Les voix du clair-obscur*, Paris, 2008, p. 133).

On compte plus de trente exécutions du 1^{er} Quatuor avec piano avec le compositeur au piano jusqu'à 1916. L'œuvre est ainsi dès le départ entrée au répertoire et a contribué de manière décisive à la renommée de Fauré. Au lendemain

de la première audition Salle Pleyel, on louait déjà «une grande distinction d'idées et une facture franchement moderne» (*Le Ménestrel* 46, 1880, pp. 94 s.) et l'on constatait: «le quatuor mérité d'être cité au premier rang des œuvres contemporaines de musique de chambre» (Balthasar Claes, dans: *Le Guide musical* 31, 1885, p. 209), il «place M. Fauré parmi les compositeurs les plus distingués de son époque» (*L'Art moderne* 8, 1888, p. 86).

Nous aimerions remercier ici la Bibliothèque nationale de France à Paris d'avoir aimablement mis à notre disposition des copies des sources.

Mayence, automne 2021
Fabian Kolb